

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Kandidat in Lübeck

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Gießen bleiben, sondern in seine Heimat zurückkehren, um dort über kurz oder lang eine Pfarrstelle zu übernehmen. Als dann am 24. April 1676 der Pfarrer der Nikolaikirche in Wismar, M. Joachim Schmidt, gestorben war, wurde wahrscheinlich auch Petersen für die Stelle ins Gespräch gebracht. Aus unbekannten, vielleicht politischen und kriegsbedingten Gründen blieb die Pfarrei jedoch längere Zeit vakant. So blieb Petersen nichts anderes übrig, als nach Lübeck in sein Elternhaus zurückzukehren und der weiteren Entwicklung der Dinge entgegenzusehen.³⁷

Kandidat in Lübeck

Zwischen Ende August und Mitte November 1676 ist Petersen in seine Heimatstadt zurückgekehrt.³⁸ Er sollte sich hier offenbar als Kandidat auf sein geistliches Amt vorbereiten.³⁹ Es war ja in dieser Zeit üblich, daß Studenten und Magister, die ein geistliches Amt anstrebten, auf solche Weise zur Mitarbeit in den einzelnen Kirchen herangezogen wurden. Es ist nicht ersichtlich, daß Petersen schon damals ein bestimmtes Pfarramt in Lübeck hätte antreten sollen.⁴⁰

In Lübeck stellte Petersen seine praktische Arbeit in eine deutliche Nachfolge zu den Bemühungen Ph. J. Speners, mit dem er auch weiterhin einen ausführlichen Briefwechsel führte. Jedenfalls hat er, den Vorschlag der Pia Desideria (PD 76, 17 ff.) aufnehmend, versucht, exercitia oder collegia pietatis mit anderen Lübecker Studenten abzuhalten. Ob sie zustande gekommen sind, ist ungewiß.⁴¹ Collegia mit Laien hat Petersen damals nicht angestrebt. Aber auch schon für die studentischen exercitia muß Spener zur Vorsicht mahnen. Er rät, bei der Schriftauslegung immer auf anerkannte Autoritäten zurückzugreifen.⁴² Diese Vorsicht war besonders so lange angebracht, als Petersen noch nicht zum Geistlichen Ministerium der Stadt gehörte; erst in einem Amt hätte er sich freier bewegen können. Spener hat seinerseits von Petersen und seinen Übungen in Lübeck viel erhofft und darauf vertraut, daß Gott ihm in seiner Heimatstadt eine „offene Tür“ geben werde. Auch die Namen, die in den Briefen Speners an Petersen aus jenen Jahren fallen, lassen darauf schließen, daß Petersen vorwiegend mit Theolo-

³⁷ Von einem „Weichen“ aus Gießen wegen seines „pietistischen Eifers“ gegen Balthasar Mentzer (vgl. LB 1717, 21) kann ebensowenig die Rede sein wie von einer Rückkehr nach Rostock (MACK, Obrigkeit 1983, 33 f. und – etwas anders – DERS., Theologen 1984, 29).

³⁸ Datiert nach den Briefen Speners an Petersen vom a) 22. 8. 1676 (term. post quem) und b) 21. 11. 1676 (term. ante quem) – AFSt A 196, p. 46–50 und 50–57 bes. 50 f.

³⁹ Petersen war damals also noch nicht im „Predigtamt“ (SCHERING, Petersen, 1982, 229).

⁴⁰ Nach Vakanzen käme Ende 1676 in Lübeck nur St. Andreas in Schlutup in Frage, wo M. Johannes Köhn im Jahre 1676 ausscheidet.

⁴¹ Spener an J. W. Petersen, Frankfurt a. M., den 30. 11. 76 (AFSt A 196, p. 59).

⁴² „Optime facies si auctoribus Theologis tale quid institutes neque sine eorum auctoritate quicquam majoris momenti suscipias“ (aaO, p. 59).

gen das Gespräch suchte, von denen ein Teil aus seiner eigenen Generation stammte. Zu nennen⁴³ sind etwa Joachim Wendt, Domprediger (1651–1679) und nachher (bis 1684) Hauptpastor, Johann Schacht, Prediger (1662–1686)⁴⁴ an St. Jakobi, Meno Reiche, Prediger an St. Jakobi (1679–1691), Thomas (?) Carstens, Prediger an St. Aegidien (1662–1679)⁴⁵ und Stubenkamerad Speners bei Johann Rebhan in Straßburg, und Thomas Honstede (1642–1704), Kommilitone aus Gießener Zeit, Spenerfreund und Pfarrer an der Burckirche (1670–1684).⁴⁶ Auch mit Abraham Hinckelmann (1652–1695), dem neuen Rektor des Katharineums, trat Petersen in Verbindung.⁴⁷ Dazu kommen noch zwei ansonsten unbekannte Studenten, ein Herr von (?) Soltau und Franz Heinrich (?) Pingeling(k).⁴⁸ Schließlich trat Petersen damals in Korrespondenz mit anderen, Spener und der pietistischen Bewegung nahestehenden Theologen wie Johann Fischer (1636–1705) in Riga, Christian Kortholt (1633–1694) in Kiel und Kaspar Hermann Sandhagen (1639–1697) in Lüneburg, Samuel Pomarius (1624–1683) in Lübeck und Christian Scriver (1629–1693) in Magdeburg. Zu den beiden letzten stellte er für Spener den Kontakt her.⁴⁹ Es gab also eine ganze Reihe von Theologen in Lübeck und Umgebung, die Spener und seinem Programm freundlich gesinnt waren. Auch der spätere Bürgermeister Hieronymus von Dorne gehörte dazu.⁵⁰ Die Liste der hier genannten Personen ließe sich noch um weitere Namen und Orte ergänzen. Sie läßt erkennen, welche große Bedeutung Petersen als vertrauter Freund und Korrespondent Speners für die Ausbreitung pietistischen Gedankenguts in Schleswig-Holstein und Mecklenburg hatte.⁵¹

Gleichwohl kam es im Sommer 1677 in Lübeck wie auch anderswo verstärkt zu Anfeindungen Speners, denen dieser schließlich mit seinem „Sendschreiben an einen ausländischen Theologen“ (1677) entgegentrat.⁵² In diesem Zusammenhang hat Petersen seinem Frankfurter Lehrer über zwanzig im Lübecker Ministerium offenbar grassierende Verdächtigungen zuge-

⁴³ Zu den genannten Personen s. AFSt A 196, p. 52, 57f., 66, 71, 84, 89.

⁴⁴ Bei Johann Schachts Tochter stand Petersen am 23. 6. 1679 Pate (Jacobi-Taufbuch, S. 281-AHL).

⁴⁵ Zu Th. Carstens s. Matrikel Straßburg 1, 1897, 619 (stud. theol. 1651). Mit ihm studierten in Straßburg seine beiden juristischen Brüder Joachim Friedrich und Nikolaus (aaO, 2, 251).

⁴⁶ Honstede hatte Spener einmal in Frankfurt besucht; Spener an Petersen, Frankfurt a. M., 21. 11. 1676-AFSt A 196, p. 50–57 bes. 57.

⁴⁷ Vgl. Seelen, Athenae 4, 1722, 467–495.

⁴⁸ Ein Franz Heinrich Pingeling wird für 1668 als Schüler des Katharineums erwähnt (Seelen, Athenae 4, 1722, 453); vgl. Matrikel Kiel 1915, Nr. 437 (21. 4. 1670: aus Westfalen).

⁴⁹ Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 21. 11. 1676 u. 13. 2. 1677 (AFSt A 196, p. 57, 81).

⁵⁰ Krafft, Jubel 1723, 217; vgl. Spener an Petersen, Frankfurt a. M., 6. 7. 77 (über einen kurzen Besuch Dornes bei Spener) und 13. 8. 77 (aaO, p. 70, 76).

⁵¹ JAKUBOWSKI-THIESSEN (Pietismus 1983, 30–34 u. 83) achtet für eine territorialgeschichtlich orientierte Arbeit m. E. zuwenig auf die weite Streuung solcher persönlich vermittelten Kontakte und kommt zu schnell auf die Zeit des Hallischen Pietismus zu sprechen.

⁵² GRÜNBERG [278]; vgl. Spener, Schriften 1, 1979, 78–85.

sandt und ihn um eine Entgegnung gebeten.⁵³ Spener übersandte Petersen und den Freunden eine Zurückweisung der vorgebrachten Zweifel an seiner Rechtgläubigkeit. Speners Antwort findet sich unter dem Titel „Allerhand einwürffe beantwortet/ den Autore[m] und seine lehr betreffend“ in seinen „Letzten Theologischen Bedencken“.⁵⁴ Gleichzeitig bat er darum, sich nicht zu sehr um seine Rechtfertigung zu bemühen und seine Entgegnung nicht zu verteilen. Offenbar dachte Spener schon an eine öffentliche Verteidigung mit seinem obengenannten Sendschreiben.⁵⁵ Das Lübecker Geistliche Ministerium hat Speners Verteidigung akzeptiert. In seiner zusammen mit Hamburg und Lüneburg herausgegebenen „Abgenöthigte(n) Lehr= und Schutz= Schrift/ Wider den Guthmannischen Offenbahrungs= Patron/ [...]“ (1677) gegen Ammersbach wird der Frankfurter Senior zustimmend zitiert.⁵⁶

In der Lübecker Zeit, während der Petersen ohne eine feste Anstellung auf eine Berufung in ein Amt wartet und sich darauf vorbereitet, hat er sich wie schon in den letzten Gießener Jahren mit der schwärmerischen Literatur seiner Zeit beschäftigt. Eine solche Lektüre ist für einen „professionellen“ Theologen durchaus angebracht, da ein Lehrer der Kirche vernünftigerweise auch die heterodoxen Ansichten zur Kenntnis nimmt. Petersens Beschäftigung mit der ganzen Breite theologischer Literatur ist von der gleichen Unbekümmertheit und Unbefangenheit geprägt, mit der Spener mystisch-spiritualistische Bücher zu lesen pflegte. Er konnte ihnen, auch wo sie genaue genommen von der „reinen Lehre“ abwichen, durchaus etwas abgewinnen, solange sie nur erbaulich waren und die „Gottseligkeit“ fördern halfen. Entsprechend entsteht in Speners Korrespondenz mit Petersen nun auch ein gelehrter Dialog über solche Bücher, man weist sich gegenseitig auf sie hin und teilt sich seine Beobachtungen mit. Petersen interessiert sich dabei von Anfang an für das Problem des Chiliasmus und die Möglichkeit von unmittelbaren Offenbarungen.

Ein wichtiger Mittelsmann für die Beschaffung von mystisch-spiritualistischer Literatur war für Petersen der aus Lübeck stammende und vor allem in Amsterdam wirkende Buchhändler Heinrich Betke (1625?-1708).⁵⁷ Zu der Lektüre Petersens gehören etwa Quirinus Kuhlmann (gest. 1689), Abra-

⁵³ LB 1717, 22f.; vgl. Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 13. 8. 1677 (AFSt A 196, p. 74); Zusendung der Artikel.

⁵⁴ LBed. 3, (1711) 1721, 228–247. Die „Auflagen“ sind dort lateinisch, die Antworten Speners deutsch verfaßt. Es handelt sich um 25 Fragen. Die Identifikation ist gesichert durch den Punkt 18, der „de praeexistentia animarum“ handelt, eine Vorstellung von J. J. Schütz; vgl. LB 1717, 22. Petersen wußte bei der Abfassung seiner Lebensbeschreibung von diesem Abdruck allerdings nichts. Vielleicht waren Speners Antworten auch lateinisch, so daß Petersen sie nicht in den LBed. vermutet hat. Vgl. die Antworten auf [Petersens] Nachfragen in Cons. 3, 1709, 221–226 (12. 10. 1677) bes. 223–226.

⁵⁵ Das Sendschreiben datiert vom 17. 8. 1677.

⁵⁶ S. 373f.; betr. den Begriff von „Babel“; vgl. dazu WALLMANN, Dilsfeld 1968, 221 ff. und GRÜNBERG 1, 1893, 503f.

⁵⁷ LB 1717, 23; vgl. SCHULZE, Pietismus 1902, 96 und Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 22. 8., 30. 11. 76, 12. 5. 77 (aaO, p. 48. 58. 66). Zu Betke s. HEIJTING, Hendrick Beets 1973.

ham von Frankenberg (1593–1652)⁵⁸, Friedrich Breckling (1629–1711), Joachim Betke (1601–1663), Christian Hoburg (1607–1675), dann aber auch die unverdächtigeren Johann Jacob Fabricius (gest. 1673), Paul Egard (gest. 1655), Christoph Besold (1577–1638), Paul Tarnov (1562–1633), Christian Gross (1602–1673), sowie die im weiteren Sinne chiliastischen Werke von „Peganius“ und Moevius Volschovius (1588–1650).⁵⁹ In welchem Maß diese Werke Petersens eigene Gedanken im einzelnen vorgebildet oder gefördert haben, muß hier dahingestellt bleiben.

Kampf gegen den Katholizismus

Entschiedener war Petersens Polemik gegen den römischen Katholizismus. Im Frühjahr 1677 kam es nämlich in Lübeck zu einem von dem jungen Petersen verursachten Eklat, der den Magistrat der Stadt und die kaiserliche Kanzlei beschäftigen sollte. Petersens Verhalten in dieser Sache wirft ein erhellendes Licht auf sein theologisches Selbstverständnis, insofern er sich damals wie in der Folgezeit als evangelischer Theologe profilieren wollte, der die reformatorischen Grundentscheidungen bezüglich des Schriftprinzips, der Rechtfertigungslehre und des Kirchenverständnisses immer zu wahren meinte. Auch hier trifft er sich mit Ph. J. Spener, der sich immer zur evangelisch-lutherischen Kirche als dem Hort der reinen Lehre bekannte. Nur kommen die genannten Grundentscheidungen in ihrer Ausformung als Biblizismus, Moralismus und Spiritualismus Petersens eigenem Denken sehr entgegen.

Die Reformation hatte im Jahre 1530 zur Einstellung des römisch-katholischen Gottesdienstes in Lübeck geführt.⁶⁰ Gleichwohl gab es weiterhin, ermöglicht durch die exemte Stellung des Domkapitels, neben den katholischen Domherren noch eine Minderheit katholischer Laien. Die obligatorische Messe wurde in den Kurien der Domherren oder einem Privathaus zelebriert. Auch wiederholte Senatdekrete gegen diese unter den gegebenen Umständen zu Unrecht verunglimpften „Winkelmessen“ vermochten den katholischen Kultus nicht völlig zu unterdrücken. Nur bei öffentlichen Handlungen, vor allem also den Kasualien, schritt der Magistrat auf Ersuchen des Geistlichen Ministeriums energisch ein. In der Zeit nach dem Westfälischen Frieden setzte sich die konfessionelle Auseinandersetzung in

⁵⁸ LB 1717, 23; vgl. Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 28. 11. 1675 (aaO, p. 39): Petersen schickt Spener von dem Mediziner Ludwig Christian Tacke (1655–1718) ein Werk Frankenbergs; vgl. Petersens Carmen auf Tacke (Werkverzeichnis).

⁵⁹ Zum Pseudonym Peganius (Knorr von Rosenroth) s. WALLMANN, Spener 1986, 344–348; vgl. DBA 673, 138–162 u. 938, 71–74. Zu Volschovius s. Jöcher 4, 1751, 1707 und das bei Georgi von ihm verzeichnete Werk mit dem Titel „Aureum pietatis seculum; Geistlich Guldene Zeit eines Ev. Predigers, Greifswald 1645“.

⁶⁰ Zum Folgenden s. ILLIGENS, Lübeck 1896, 67–82.